

Ehrenbürger Hindenburg und sechs Hamburger Lehrerinnen

Hindenburgstraße erinnert an aktiven Anti-Demokraten – ein Grund zur Umbenennung

Am 15. August 2012 veröffentlichte das Hamburger Abendblatt auf seiner Thema-Seite unter dem Titel „Jeder Name ein Juwel“ eine Reportage über Hamburger Straßennamen. Die ‚Juwelität‘ Hindenburgs (‚Hindenburgstraße‘: Stadtpark-Alsterdorf-Groß Borstel, seit 1926) wurde allerdings vorsichtig relativiert, zumal kurz zuvor der Rat der Stadt Münster den dort zentral gelegenen Hindenburgplatz in Schlossplatz umbenannt hatte und dabei auf mehrheitliche Zustimmung in der Bevölkerung gestoßen war. Meinen Leserbrief zum Thema Hindenburg-Juwel hat das Abendblatt am 17. August 2012 gedruckt. Ich habe ihn der SPD und der GRÜNEN-Fraktion in der Bezirksversammlung Hamburg-Nord separat zugeleitet mit der Bitte, sich ihrer Aktivitäten zur Umbenennung der Hindenburgstraße aus dem Jahre 1988 zu erinnern – damals hatten die beiden Fraktionen einen ersten Anlauf zur Umbenennung der Hindenburgstraße gestartet – und die Sache wieder aufzugreifen.

Von der SPD gab es keine Reaktion. Aber die GRÜNEN-Fraktion in der Bezirksversammlung Nord hat sich der Sache angenommen, eine Anfrage nach § 27 BezVG an den Senat gerichtet, am 19. Dezember 2012 eine öffentliche Erörterung im Goldbekhaus durchgeführt und einen Antrag zur Umbenennung der Hindenburgstraße in die Bezirksversammlung eingebracht, wo er am 17. Januar 2013 beraten wurde.

Die in der öffentlichen Veranstaltung – neben viel Zustimmung – auch deutlich gewordenen Bedenken gegen das Vorhaben kreisen im Wesentlichen um drei zentrale Punkte:

- Wenn man mit Hindenburg anfängt, kann man Kaiser Wilhelm nicht rechts liegen lassen, und wohin führt uns das?
- Es schiene schier übermenschlicher Überzeugungskraft zu bedürfen, um sich auf eine alternative Namensgebung zu einigen.
- Hindenburg ist Bestandteil unserer Geschichte. Der Name könnte als ‚Stachel im Fleisch‘ belassen werden, um immer wieder Diskussionen über dieses Kapitel deutscher Geschichte zu befeuern.

Mich treibt an der ganzen Sache seit den Jahren 2006 – 2009, in denen ich an der Hindenburgstraße gewohnt habe, hauptsächlich ein Nebeneffekt, ein rechter „Nebenstraßen-Effekt“ um. In einer großen Aktion hat nämlich der Senat im Jahre 1985 acht Straßen in Neubaugebieten nach Verfolgten des Nationalsozialismus und Terroropfern benannt. In seiner Umtriebigkeit hat der damalige Senat aber übersehen, dass einige der nach den hier zu Ehrenden benannten Straßen Nebenstraßen der Hindenburgstraße sind oder ganz in der Nähe verlaufen. So stoßen der Julia-Cohn-Weg, der Elsa-Bauer-Weg und der Yvonne-Mewes-Weg direkt an die Hindenburgstraße im Abschnitt westlich der Alster; der Gertrud-Pardo-Weg und der Geschwister-Beschütz-Bogen

(nach Olga und Marie Beschütz) beginnen bzw. enden in unmittelbarer Nähe der Hindenburgstraße.

Den Exkurs über die Rolle Hindenburgs im Leben der Betroffenen will ich kurz halten. Reden wir nicht über die Dolchstoßlegende. Es dürfte jedoch unbestritten sein, dass Hindenburg, der 1925 Reichspräsident geworden und 1930 in dieses Amt wiedergewählt worden war, durch exzessiv antidemokratische Nutzung der Möglichkeiten der Weimarer Verfassung (insb. bekannt ist die ausufernde Anwendung des Art. 48) wesentlich zur Aushöhlung der parlamentarischen Demokratie in der Weimarer Republik beigetragen hat und schließlich nicht anders konnte, als am 30. Januar 1933 Hitler zum Reichskanzler zu ernennen. Die oft kolportierte Meinung, er habe sich, so lange es ging, dem entgegenstemmt, um Hitler zu verhindern, ist Legende. Er war aktiv, er war ein Gegner des demokratischen Verfassungsstaates, er war Täter. Damit war das Schicksal der sechs Frauen, um die es hier geht, mehr oder weniger besiegelt.

Julia Cohn wurde am 6. Dezember 1941 nach Riga deportiert und kam dort in einem nahe gelegenen Lager bis 1944 zu Tode. Elsa Bauer hat sich am 6. März 1942 wegen bevorstehender Deportation das Leben genommen. Yvonne Mewes wurde nach bemerkenswerter Vorgeschichte im September 1944 in „Schutzhaft“ genommen, im Dezember 1944 ins KZ Ravens-

brück eingeliefert und starb dort am 6. Januar 1945 an Hungertyphus. Gertrud Pardo wurde im Oktober 1941 nach Łodz deportiert, wo sich ihre Spur verliert. Olga und Marie Beschütz sind am 6. Dezember 1941 nach Riga deportiert worden.

Diese Frauen mit den Straßenbenennungen, die sie doch wohl ehren sollten, Hindenburg zuzulagern, verkehrt die ehrende Absicht ins Gegenteil: In einem Atemzug mit dem Reichspräsidenten geehrt zu werden, erreicht ihnen eher zu zusätzlicher Schmähung. Ob der Senat das 1985 gewollt oder auch nur bedacht hat? Hindenburg ist übrigens seit 1917 (hätten wir doch über die Dolchstoßlegende reden sollen?) bis heute und auch noch bis morgen Hamburger Ehrenbürger, und kein Schmidt, kein Lenz, kein Augstein, kein Wehner, kein Weichmann, kein Brauer hat sich meines Wissens geweigert, sich mit ihm in eine Reihe stellen zu lassen.

Die Sache wird aber auch noch GEW-lich und erscheint nicht zufällig in der Hamburger Lehrerzeitung: alle sechs Frauen waren Hamburger Lehrerinnen: Julia Cohn an der Schule Meerweinstraße und an der Schule Beneckestraße für Sprach- und Handelskurse für Auswanderer, Elsa Bauer an der Schule Curschmannstraße 8, Yvonne Mewes an der Heilwig-Schule, Gertrud



Foto: Hein Hocker; Bildmontage: Martin Borawski

Unsägliches Zusammentreffen – wie lange noch?

Pardo an der Schule Schrammweg 34 und später als Leiterin der Haushaltungsschule Heimhuder Straße 70, Olga Beschütz an der Schule Schwenckestraße 100 und Marie Beschütz an der Schule Erikastraße 23.

Die Betriebsgruppe Ruheständlerinnen und Ruheständler beabsichtigt, für Elsa Bauer und Gertrud Pardo, für die es bisher in Hamburg noch keine Stolpersteine gibt, solche verlegen zu lassen. Bei Elsa Bauer soll zunächst Kontakt zur Schule Curschmannstraße (Stadtteilschule Eppendorf) gesucht werden, um zu klären, ob sich hier vielleicht die Schülerschaft an der Stolpersteinverlegung beteiligen will.

Ich komme zum Schluss. Dem

Vorhaben der GRÜNEN im Bezirk Nord wünsche ich Erfolg! Jedenfalls die Aberkennung der Ehrenbürgerwürde (die Stadt Stuttgart ist 2010 diesen Weg gegangen) wäre ein wichtiger Schritt, um historische Verwerfungen wieder etwas gerader zu rücken. Wenn die Umbenennung der ganzen Hindenburgstraße im ersten (zweiten) Anlauf nicht durchzusetzen sein sollte, wäre hilfsweise auch die Umbenennung des Hindenburgstraßenstücks westlich der Alster eine hübsche und angemessene ‚kleine‘ Lösung im Sinne der Ehrung der sechs Lehrerinnen, die hier vorgenommen werden sollte.

HEIN HOCKER
Ruheständler

Wir trauern um unseren Kollegen und engagierten Mitstreiter

Jörn Bosse

18.11.1958 23.1.2013

**Kolleginnen und Kollegen der Abendschule vor dem Holstentor,
die Mitglieder des Gesamtpersonalrats der BSB,
GEW - Geschäftsführender Ausschuss und Vorstand**